

DER ACHTZIGJÄHRIGE, DER IN DEN POOL STIEG UND NICHT MEHR VERSCHWAND

Oberinspektor Otto Doblhofer und seine Gattin hatten die Schönheit und Wärme des frühen Oktobers ausgenützt, um einen Kurzurlaub in einer bayerischen Therme zu verleben. 3 Tage, 2 Nächte mit täglichem Thermeneintritt auch am An- und Abreisetag. An einem dieser drei Tage war es am Nachmittag sogar so warm gewesen, dass die Doblhofers zwei Liegen im Freien belegen konnten, ohne sich halbtot zu frieren. Herr Doblhofer rollte soeben einen Sonnenschirm samt Ständer zwischen die beiden Liegen (kurz zuvor hatte er seinem Liegennachbarn – einem schon älteren Herrn mit gepflegtem Schnauzbart – geholfen, den Schirm im Ständer zu verankern, nachdem dieser letzteren noch selbst zu seinem Platz geschleppt hatte), als er vom Schwimmbecken ein lautes »Ich bleib' hier stehen!« vernahm.

Als auf diese Ankündigung hin lautstarkes Schimpfen als Reaktion erfolgte, trat Doblhofer, neugierig geworden, an den

Pool. Er sah, dass die übliche Menschenmenge entlang der Massagedüsenstraße stand, um sich von den Düsen Schultern, Rücken oder Bauch anstrahlen zu lassen, und als der leise Gong ertönte, der die Badenden aufforderte, eine Düse weiter zu gehen, erkannte er auch den Grund für die vorherige Aufregung. In bayerischen Thermen ist es nämlich üblich, dass sich jeder Badegast nur eine gewisse, vom Düsensystem vorgegebene Zeit vor einer Massagedüse aufhält, dann ertönt ein Gong als Aufforderung für alle Badenden, eine Station weiter zu gehen. Und in diesem Becken blieb ein etwa 80-jähriger, glatzköpfiger, kleiner Mann trotz Gong vor seiner Düse stehen.

»He, haben's nicht gehört, Sie sollen weiter gehen«, sagte der Mann, der neben ihm stand. Doblhofer erkannte seinen schnauzbärtigen Liegennachbarn.

»Warum?«, entgegnete der Alte.

»Ja, weil der Gong gegongt hat, haben's das nicht gehört?«

»Ja und? Nur wegen einem Gong muss ich weiter gehen? Wer sagt das?«

»Na, der Gong!«

»Ich bleib' da jetzt stehen«, sagte der 80-Jährige. »Die Düse da taugt mir, die strahlt exakt dort am Bauch hin, wo ich es mag, und ich lass' mir von einem Gong nicht vorschreiben, dass ich woanders hingehen soll.«

»Aber ich mag halt vielleicht auch zu der Düse.«

»Das ist mir wurst. Ich bleib' da jetzt stehen. Wissen's was: Den ganzen Tag bleib' ich jetzt hier stehen! Und vielleicht sogar noch länger. Ich werd' doch wohl noch selbst entscheiden können, wo in einem Pool ich mich hinstell'!«

»Woanders können's Ihnen hinstellen, solange Sie mögen,

aber da möcht' ich jetzt her!«, rief der Schnauzbärtige ebenso stur wie sein Gegner.

»Und – wollen's mich vielleicht forttragen?«, erwiderte der Ältere.

»Das werden wir ja doch sehen. Ich hol' jetzt den Bademeister!«

Während der Bärtige aus dem Pool stieg, begab sich Doblhofer ins Wasser. Er stellte sich geduldig in die Reihe. Als er an dran gewesen wäre, die Düse zu genießen, vor der der alte Mann stand, musste er feststellen, dass dieser sich trotz Gong nicht weiterbewegte.

»Sie sind gekommen, um zu bleiben und gehen nicht mehr weg?«, fragte er höflich.

Der Alte nickte. »Mein Leben lang nimmer. 80 Jahre lang hab' ich immer getan, was man mir angeschafft hat, in der Schule, bei der Bundeswehr, in der Arbeit, wie ich noch verheiratet war, damit muss jetzt Schluss sein. Ab jetzt mach' ich nur mehr, was ich will, und das ist, hier stehen zu bleiben. Und kein Gesetz der Welt kann mir das verbieten.«

Doblhofer nickte, taufte den Alten insgeheim als »Wut-Opa«, sagte sich, dass dieser nun wohl bald unter tatkräftiger Unterstützung mehrerer Ghostwriter ein Buch veröffentlichen (»Wut-Opa – Mein Leben, meine Welt, meine Ziele«) und Kolumnist bei einer Tageszeitung werden würde, und begab sich zur übernächsten Düse. In der Zwischenzeit war der vom Schnauzbärtigen alarmierte Bademeister am Beckenrand erschienen.

»He, Sie, Sie können hier aber nicht stehen bleiben.«

»Ach so, und warum nicht? Ich hab' Eintritt für die Therme

bezahlt, ich darf stehen wo ich will.«

»Aber andere Leute ...«

»Dürfen auch stehen, wo sie wollen. Und jetzt stören's mich nicht länger.«

»Ist das nicht eine Frechheit!«, rief der Schnauzbärtige.
»Jetzt tun Sie doch was!«

»Gehen's weiter«, sagte der Thermenbedienstete, »sonst ...«

»Ja, was sonst?«, entgegnete der 80-Jährige ungerührt.
»Holen's sonst vielleicht die Polizei?«

Mit hochrotem Kopf lief der Bademeister ins Büro, um in der Hausordnung des Thermenbetreibers nachzulesen, ob der Verstoß gegen die Aufforderung des Gongs, eine Düse weiter zu gehen, einen Verweis aus der Therme rechtfertigte.

Zwei Stunden später erschien ein Fernsehteam des Bayerischen Rundfunks, um einen Bericht über den alten Mann zu drehen, der beschlossen hatte, den Rest seines Lebens in einem Schwimmbecken vor einer Düse zu verbringen. Arbeitstitel des Beitrags war »Der Rebell«. Den Dreharbeiten war eine kurze Diskussion mit der Thermenleitung vorangegangen, ob der Kameramann und der Redakteur Eintrittsgeld bezahlen mussten.

Wieder zwei Stunden später wurde es langsam dunkel und kühl und die Doblhofers wechselten – wie viele andere auch – vom Freien ins Thermeninnere. Als sie kurz vor neun ihre Sachen zusammenpackten, um über den Bademantelgang ins Hotel zu gehen (mittlerweile befanden sich kaum mehr Gäste in der Therme), hörten sie einen lauten Schrei. »Da liegt a Leich' im Wasser!«

Doblhofer eilte hinaus und sah den 80-Jährigen im Wasser treiben. Er half dem Bademeister bei der Bergung des Toten und als er die Verletzungen an dessen Hinterkopf und einen Schirmständer am Boden des Pools sah, forderte er ihn auf, schleunigst die Polizei zu holen und die Ausgänge der Therme zu sperren; offenbar war ein Mord geschehen.

Die Polizei erschien auch bald. Doblhofer gab sich als österreichischer Kollege zu erkennen («Wie? Eberhofer heißen Sie? Ach so, nicht Eber-, sondern Doblhofer») und berichtete, was er über den »Rebell« wusste. Unter den Menschen, die durch die Sperre der Therme gehindert worden waren, diese zu verlassen, erkannte er auch den Schnauzbärtigen. Er zeigte auf ihn.

»Mit dem hatte er im Bad eine Auseinandersetzung.«

»Ja und«, rief der Angesprochene. »Deswegen bring' ich doch keinen Menschen nicht um. Soll er meinetwegen stehen bleiben, wo und wie lang der Pfeffer wächst!«

»Sie haben ihm also keinen Sonnenstirmschänder, äh Sonnenschirmständer auf den Schädel geschlagen?«, fragte der bayerische Polizist streng. »Sagen's die Wahrheit!«

»Auf gar keinen Fall!«, rief der Schnauzbärtige. »Schaun's mich an, mich alten Mann! Ich könnt' so einen Ständer ja nicht mal hochheben!«

Der bayerische Kommissar nickte, dann wandte er sich an Doblhofer. »Haben Sie sonst noch wen in Verdacht, Herr Kollege?«

»Den Bademeister eventuell«, überlegte Doblhofer kurz. Doch dann kam ihm eine Idee.

Frage: Was überlegt Doblhofer?